

## Der Zeitagent

Mein Name ist ... nein das sage ich lieber nicht ... und ich bin ein Zeitagent. Ich kann in der Zeit vorwärts und zurück reisen und komme dadurch Verbrechern auf die Spur.

Ich bin von meinem Opa rekrutiert worden. Er war als Junge auch Zeitagent gewesen und sein Talent war wiederum von einem Nachbarn entdeckt worden. Die Zeitagenten sind eine Geheimorganisation, die immer nach fähigen Jungen und Mädchen Ausschau hält und das Vermächtnis der Zeitmaschinen an sie weitergibt. Ja richtig, Zeitmaschinen. Es sind Taschenuhren. Jeder Agent bekommt eine Taschenuhr, mit der er in der Zeit reisen kann. Es müssen Kinder wie wir sein, damit sie nicht auffallen. Denn wer nimmt Kinder schon ernst.

Bei mir fing damals alles mit einem scheinbar harmlosen Campingausflug mit meinem Opa an. Wir waren den ganzen Tag gewandert und hatten am Abend an einem See unser Zelt aufgebaut. Dann haben wir geangelt und an einem Lagerfeuer unseren Fang gegrillt. Ich dachte, das wäre das Größte, was ich jemals erlebt hätte und ich war mächtig stolz auf meinen Opa. Wer hatte schon so einen Opa wie ich, der mit einem so einen tollen Ausflug machte.

Ich lag gerade auf meiner Luftmatratze und dachte darüber nach, als mein Opa begann, sich zu räuspern. Das war immer ein Zeichen, dass er mir etwas Wichtiges sagen wollte.

»Junge, du bist jetzt alt und vernünftig genug, dass ich dir ein Geschenk geben kann.«, erklärte er.

Ich war ganz aufgeregt, denn das war das erste Mal, dass jemand zu mir sagte, dass ich für etwas alt und vernünftig genug wäre. Ich kam mir richtig erwachsen vor. Ich setzte mich auf und fragte ihn ungeduldig:

»Was ist es?«

Er lächelte mit seinem weisen Opalächeln.

»Ganz ruhig und hör mir gut zu! Sieh hier! Diese Taschenuhr will ich dir schenken. Es ist keine gewöhnliche Taschenuhr, sondern eine Zeitmaschine.«

Ich sah meinen Opa erstaunt an. Aber er machte nicht das Gesicht, als würde er scherzen.

»Das ist mein Ernst, auch wenn es unglaublich klingt. Du musst sehr gewissenhaft damit umgehen. Ich gebe sie dir nicht zum Spaß, sondern ich halte dich für würdig genug, in den Kreis der Zeitagenten aufgenommen zu werden.«

Meine Augen wurden immer größer, während er mir erklärte, was es mit den Zeitagenten auf sich hat und wie die Taschenuhr funktioniert. Zur Demonstration drehte er die Uhr um ein paar Stunden zurück und ich konnte meinen Opa und mich dabei beobachten, wie wir das Zelt aufbauten. Dann stellte er sie vor und wir saßen wieder im Zelt.

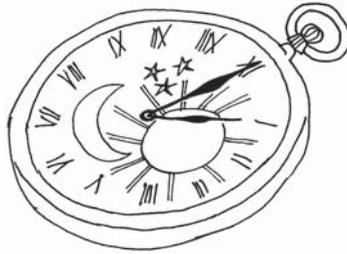
Ich wusste gar nicht, was ich dazu sagen sollte. Das war alles so überwältigend für mich.

»Ich verstehe es, wenn du in Ruhe darüber nachdenken musst. Schlaf erst einmal darüber und dann reden wir morgen weiter. Aber eines ist ungemein wichtig. Egal ob du dich entscheidest, ein Zeitagent zu werden oder nicht, du darfst niemals irgend einem anderen gegenüber ein Wort darüber verlieren, was du heute erfahren hast.«

Ich nickte. Ich hatte verstanden. Doch an *ruhig* schlafen bis zum Morgen war nicht zu denken. Ich musste das alles erst einmal begreifen und dann obendrein noch eine wichtige Entscheidung fällen.

Aber mein Opa hatte mich richtig eingeschätzt. Natürlich reizte mich das Abenteuer, ein Zeitagent zu sein.

Am nächsten Montag ging ich stolz wie James Bond 007 durch die Schulgänge. Es war ein Gefühl, als wüssten es alle und würden mich bewundernd ansehen. Aber natürlich wusste es keiner. Es musste ja geheim gehalten werden. So verflog mit der Zeit dieses schöne Gefühl des Außergewöhnlichen im Alltag des Schullebens, wo einem nützliche und unnütze Dinge beigebracht werden, Arbeiten geschrieben werden oder meine



Freunde über ihr Fußballspiel von gestern sprechen und mich fragen, wo ich geblieben sei.

So vergaß ich auch bald die Ernsthaftigkeit, mit der mir mein Opa die Taschenuhr gegeben hatte. Ich wollte die Zeitmaschine ausprobieren. In einer langweiligen Deutschstunde drehte ich die Uhr vor und das Klingeln ertönte. Ein anderes Mal, als ich vor einem überraschenden Test in Mathe schwitzte, sprang ich in der Zeit vor zum nächsten Tag, an dem für gewöhnlich unser Mathelehrer die Testfragen mit uns durchgeht. Das war allerdings nicht so einfach, denn ich musste bedenken, dass ich nicht doppelt im Klassenraum erscheinen durfte. Aber Opa hatte mir erklärt, wie man den Ort der Zeitreise einstellen kann. Und siehe da, es klappte. Ich stand vor dem Klassenraum. Ich öffnete vorsichtig die Tür einen Spalt und lauschte nach den Lösungen der Aufgaben. Dann kehrte ich wieder zurück zum Mathetest und schrieb die richtigen Antworten auf.

Ich fühlte mich richtig gut an Ende des Schultages, denn ich hatte die blöde Schule ausgetrickst. Ich hielt mich für so unglaublich clever und durfte doch niemanden davon etwas sagen.

Enttäuscht ging ich nach Hause und zog mich in mein Zimmer zurück. Dort kreisten meine Gedanken darum, wie ich die Uhr weiter anwenden konnte, um mir das Schulleben zu erleichtern.

Das mit den Prüfungsaufgaben in Mathe war gar nicht so schlecht gewesen. In zwei Tagen sollte eine Klausur in Chemie geschrieben werden. Ich überlegte, dass ich mich in das Büro unseres Chemielehrers schleichen könnte. Er war auch stellvertretender Schulleiter und hatte deshalb ein

eigenes Zimmer. Ich könnte nachsehen, ob er dort die Klausuraufgaben aufbewahrte.

Ich drehte die Zeitmaschine auf den morgigen Nachmittag. Spätestens dann, dachte ich, müsste er die Fragen bereit haben. So landete ich mit Hilfe der Zeitmaschine einen Tag später in dem Büro unseres Chemielehrers. Dabei hatte ich Glück, dass niemand dort war. Erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich vorher nicht überlegt hatte, ob zu der Zeit der Chemielehrer in seinem Büro hätte sein können. Ich musste künftig besser aufpassen.

Doch dann hörte ich Stimmen und schnell versteckte ich mich in einer kleinen Kleiderkammer. Von dort aus konnte ich durch den Türschlitz beobachten, wie der Chemielehrer mit dem Schuldirektor eintrat.

»Ich habe jetzt alle Dokumente zusammen, die wir den Schulinspektoren schicken müssen.«, erklärte der Schuldirektor, »Bitte lesen Sie es auch noch einmal durch! Wenn nichts geändert werden muss, können Sie es gleich abschicken.«

Ich konnte sehen, wie er dem Chemielehrer eine himmelblaue Mappe übergab.

»Ich muss jetzt gleich weiter zu meiner nächsten Stunde. Wenn mit den Dokumenten noch irgendetwas ist, können wir danach darüber sprechen.« und damit verließ der Schuldirektor eilig das Büro.

Nachdem der Direktor gegangen war, hatte der Chemielehrer so ein seltsames Lächeln im Gesicht und tatsächlich beobachtete ich, wie er an seinen Schreibtisch ging und die himmelblaue Mappe gegen eine rote austauschte.

»Mit den Dokumenten wird garantiert etwas nicht in Ordnung sein. Wenn ich meine Daten an die Schulinspektion schicke, wirst du in einem sehr schlechten Licht dastehen und ich werde dann deinen Platz einnehmen.«, freute sich der gemeine Kerl.

Unser Schuldirektor war bei uns allen sehr beliebt. Er kannte jeden von uns mit Namen, obwohl wir so viele Schüler waren, und er interessierte sich wirklich für uns, das konnte man spüren. Ich musste unbedingt

verhindern, dass er bei der Schulbehörde angeschwärzt wurde.

Vor Aufregung stieß ich gegen ein paar Kleiderbügel und machte ein unüberhörbares Geräusch. Der Chemielehrer horchte sofort auf und ging dem Geräusch nach. Ich steckte in der Falle. Aus der Kleiderkammer konnte ich nicht fliehen. Er öffnete die Tür und sah mich böse an. Er packte mich am Pullover und schrie:

»Was machst du hier? Was spionierst du hier herum? Ich habe dich schon heute Morgen vor dem Mathematikraum herumlungern sehen. Antworte mir!«

Ich war sprachlos. So schnell wollte mir keine Ausrede einfallen. In meiner Hand spürte ich die Taschenuhr. Blind drehte ich sie zurück, egal wohin, und konnte dem Lehrer entkommen.

Der würde jetzt wahrscheinlich sehr verduzt in die Kleiderkammer schauen und an seinem Verstand zweifeln. Darüber musste ich lachen.

Um mich herum wurde es laut.

»Man war das ein schwerer Mathetest. Hast du alles gewusst?«, fragte mich mein bester Freund.

Aha, ich war also zurück nach der Mathematikstunde am Montag und befand mich im Flur, schlussfolgerte ich.

»Ja ich denke schon.«, stammelte ich eine Antwort, während ich darüber nachdachte, wie ich dem Schuldirektor helfen könnte.

Aber Moment mal! Mir fiel ein, das mein anderes Ich gleich auftauchen musste. Ich entschuldigte mich hastig, ich müsse schnell zur Toilette und rannte davon. Auf der Toilette drehte ich die Zeitmaschine auf meine Startzeit vor und landete wieder in meinem Zimmer.

Jetzt konnte ich in Ruhe überlegen, wie ich die Intrige gegen unseren Direktor verhindern könnte. Was wäre, wenn ich den Inhalt der Mappen austauschen würde? Dann würde der Chemielehrer glauben, er schicke die gefälschten Dokumente weg, aber in Wirklichkeit wären es die Originale. Wann könnte dafür der beste Zeitpunkt sein? Am besten, wenn er beide Mappen hat. Man müsste sich in das Büro einschleichen. Aber dafür brauchte ich die Hilfe meines Freundes, dessen Namen ich hier aus Sicher-

heitsgründen nicht nennen will. Sagen wir, er heißt Max.

Gleich am nächsten Morgen wollte ich ihn in die hinterhältigen Pläne des Chemielehrers einweihen.

»Hallo!«, begrüßte er mich, »Na, dir ist der Mathetest gestern ganz schön auf den Magen geschlagen, was? Wie schnell du auf Toilette gerannt bist«, grinste er über das ganze Gesicht, »und ein paar Minuten später wolltest du nichts mehr davon wissen. Aber keine Angst, ich erzähle es niemanden weiter.« Verschwörerisch kniff er ein Auge zu, nur um danach umso breiter zu grinsen.

»Mensch, hör doch mal auf!«, schimpfte ich, »Es gibt etwas viel Wichtigeres, das ich mit dir besprechen muss.«

Er sah mich erstaunt an. Ich zog ihn beiseite in eine ruhige Ecke und erzählte ihm, was ich erfahren hatte.

»Woher weißt du das denn alles?«, wunderte er sich.

»Ehm, ich hatte zufällig ein Gespräch belauscht.«, redete ich mich heraus, obwohl das ja nicht ganz so falsch war.

»Was für eine Schweinerei!«, empörte sich Max, »Das müssen wir dem Direk sagen.«

»Er wird uns nicht glauben.«, widersprach ich, »Nein wir müssen den Chemielehrer in dem Glauben lassen, dass er mit seiner Intrige Erfolg hatte, sonst denkt er sich etwas Neues aus.«

Mein Freund nickte. Das leuchtete ihm ein. Also weihte ich ihn in meinen Plan ein. Wenn wir sehen, wie der Schuldirektor mit einer himmelblauen Mappe in das Büro des Chemielehrers geht, würden wir warten, bis er wieder herauskommt. Dann sollte Max an der Tür klopfen und den Chemielehrer vor dem Büro aufhalten. Währenddessen würde ich hinter ihnen ins Büro schleichen und den Inhalt der Mappen austauschen.

Mein Freund war mit dem Plan einverstanden. Er war eine richtige Klatschtante. Es würde ihm nicht schwer fallen, den Lehrer mit seinem Gerede lang genug abzulenken.

Also hielten wir in den Pausen den Schuldirektor im Auge. Dann endlich sahen wir ihn, wie er mit einer himmelblauen Mappe das Büro des

stellvertretenden Schulleiters ansteuerte und davor auf den Chemielehrer traf. Sie plauderten kurz und gingen dann in das Büro. Nach einer Weile kam der Schuldirektor wieder heraus. Wir ließen dem Lehrer noch etwas Zeit und lauschten an der Tür.

Plötzlich hörten wir, wie er drinnen jemanden anbrüllte. Das galt wahrscheinlich mir. Er hatte scheinbar mein anderes Ich gerade in der Kleiderkammer entdeckt. Max sah mich fragend an, und ich deutete ihm mit dem Finger, dass der Chemielehrer wahrscheinlich verrückt sei. Daran hatte mein Freund keinen Zweifel.

Jetzt mussten wir zuschlagen. Ich versteckte mich und Max klopfte an die Bürotür. Der Lehrer öffnete ihm und sah sehr verstört aus. Das wunderte mich nicht.

»Ich wollte Sie noch ein paar Sachen für die Klausur morgen fragen.«, begann mein Freund.

»Eh ... was? Ach so. Da hättest du besser im Unterricht aufpassen sollen.«, wimmelte der Lehrer ihn ab.

Aber Max war nicht so leicht um Worte verlegen. Also legte er nach.

»Ich bitte Sie. Ich habe es im Chemiebuch immer wieder nachgelesen, aber es ist mir trotzdem nicht ganz klar. Ich denke Sie sind der Einzige, der es mir richtig gut erklären kann.« und so begannen er ungebeten das Problem in allen Einzelheiten aufzurollen, an welcher Stelle und warum er es nicht verstand.

Das war die Gelegenheit, mich an sie heranzuschleichen. Gerade in dem Moment schien es mir, als wollte der Lehrer sich umdrehen. Mir schlug das Herz bis zum Hals. Aber er schaute nur ungeduldig aus dem Fenster.

»Ich verstehe nicht, wie du das nicht begreifen konntest. Das hatte ich doch lang und breit im Unterricht erklärt.«

»Das ist richtig, aber an dieser einen Stelle komme ich immer nicht mit.« und so setzte Max von Neuem an.

Jetzt musste ich handeln. Schnell schlüpfte ich hinter den beiden in das Büro. Auf dem Tisch lagen noch die beiden Dokumentenmappen. Ich lief zum Schreibtisch und beeilte mich, den Inhalt der Mappen auszutauschen.

Da klingelte mit einem Mal das Telefon. Ich erstarrte vor Schreck zur Salzsäule. Draußen hörte ich, wie der Chemielehrer sagte:

»Es tut mir leid, aber wir müssen jetzt aufhören. Das Telefon klingelt.«  
In dem Augenblick handelte meine Hand schneller, als ich Denken konnte. Ich hob den Hörer ab und legt ihn leise wieder auf.

»Es hat aufgehört.«, freute sich Max, »Was für ein Glück. Können Sie mir vielleicht noch etwas anderes erklären? Das verstehe ich auch nicht so richtig.«

Mein Freund beschrieb sein neues Problem und konnte den Lehrer aufhalten. Mir fiel ein Stein vom Herzen. Jetzt galt es, sich zu beeilen. Schnell huschte ich zur Tür und schlich mich so unauffällig wie möglich wieder hinaus. Der Chemielehrer durfte mich auf keinen Fall sehen, schon allein wegen des Vorfalls in der Kleiderkammer. Dann würde er Verdacht schöpfen.

Ich schaffte es, ungesehen in mein Versteck zurückzukehren und das war das Zeichen für meinen Freund, endlich eine Erleuchtung zu bekommen. »Ah, jetzt wird mir alles klar. Ich wusste doch, es war gut, Sie noch einmal zu fragen. Ich werde Sie morgen in der Klausur nicht enttäuschen.«, versprach er.

Der Lehrer war sichtlich erleichtert. Er konnte Max gar nicht schnell genug loswerden. Eilig verschwand er in seinem Büro und wir wussten, was er dort tun würde. Aber wir hatten ihm ordentlich in die Suppe gespuckt. Sollte er ruhig glauben, alles lief nach Plan.

In den folgenden Tagen sah er mich immer misstrauisch an. Er konnte wahrscheinlich das Erlebnis in der Kleiderkammer nicht vergessen. Aber ich tat stets harmlos, als wüsste ich nicht, woran er dachte. Ich hatte beinahe den Eindruck, dass es ihn krank machte. Dieser Zweifel, ob es real gewesen war, was er gesehen hatte oder sein schlechtes Gewissen. Als dann die Schulinspektoren in die Schule kamen, um für zwei Tage den Unterricht zu verfolgen und unseren Schuldirektor lobten, für die ausgezeichnete Qualität unserer Schule, die bereits aus den zugesandten Dokumenten zu erkennen war, bekam der Chemielehrer endgültig nervöse Augen.

Tja, so hatte ich ihn für längere Zeit außer Gefecht setzen können. Aber natürlich hatte ich auch viel Glück dabei gehabt. Die Sache mit der Kleiderkammer hätte auch ins Auge gehen können. Ich hatte unbedacht mit der Zeitmaschine herumgespielt und damit so manche riskante Situation heraufbeschworen. Das soll euch eine Lehre sein, liebe Rekruten, vernünftig damit umzugehen, wenn ihr eure Taschenuhren bekommt. Überlegt es euch gut, ob ihr ein Zeitagent werden wollt. Es verlangt viel Verantwortung. Und eines ist ganz wichtig! Egal, wie ihr euch entscheidet, ihr dürft auf keinem Fall zu irgendjemandem ein Wort über unsere Geheimorganisation verlieren!